

stützung des Oberhaupts der Anstalt, an der die Initiatoren tätig waren, wie ein Vorstellungsschreiben des damaligen Rektors (anschliessend Präsidenten) der Universität Würzburg Prof. Theodor Berchem bezeugt.<sup>27</sup>

Die drei Professoren hatten im Juni 1976 einen ausführlichen «Hochschulentwurf für eine Universität des Fürstentum[!] Liechtenstein» (neun Seiten mit einem fünfseitigen Anhang) ausgearbeitet. In diesem Dokument wurden die prinzipiellen Erwägungen der geplanten Universität sowie die Struktur der ersten Abteilung, der Philosophischen Fakultät, dargelegt. Ein weiteres Dokument, «Erläuterungen zum Entwurf eines Hochschulkonzepts für das Fürstentum Liechtenstein» (September 1976) bot weitere Einzelheiten an. Die Initiatoren wollten ausdrücklich eine elitäre Anstalt im Gegensatz zur typischen deutschen Massenuniversität ins Leben rufen, deren Studenten schon über einen normalen Studienabschluss verfügen würden und sich somit «graduate studies» widmen könnten. Die Gesamtzahl der Studenten sollte 200–300 nicht übersteigen; an anderer Stelle heisst es sogar: «[I]deal wäre eine Zahl von 50–60 Studierenden geistiger Auslese.» Um wirtschaftlich vorzugehen, beabsichtigten die Initiatoren, ausser sich selbst emeritierte Professoren anderer Hochschulen für die neugeschaffenen Lehrstühle zu berufen, solange die liechtensteinische Regierung mit den gewählten Personen einverstanden gewesen wäre.

Die neue Hochschule sollte an die bestehenden Einrichtungen des Landes Liechtenstein anknüpfen: Dem damaligen Rektor des Liechtensteinischen Gymnasiums Fürstl. Studienrat Frater Dr. Ingbert Ganss sollte der geplante Lehrstuhl für Klassische Philologie übertragen werden, dem Lehrkörper des Gymnasiums würde die Möglichkeit höherer Studien angeboten, dem Leiter der «Kunstsammlung des Landes» (gemeint sind wohl die Fürstlichen Sammlungen, welche von weltweiter Bedeutung sind) sollte die Professur für Kunstwissenschaft angetragen werden, die Liechtensteinische Landesbibliothek sollte auch Hochschulbibliothek werden, und der bestehenden Musikschule sollte durch eine Kooperation mit der Universität die Möglichkeit der

Erweiterung zu einer Musikhochschule gegeben werden. Zu Anfang wollte die geplante Anstalt übrigens Kurse in den Räumlichkeiten des Gymnasiums in Vaduz abhalten. Besonders interessant für Studierende aus Liechtenstein sind die geplanten Bedingungen für sie: «Landeskinder werden bei der Zulassung in jeder Hinsicht bevorzugt»; es werden keine Studienabschlüsse als Zulassungsvoraussetzung von ihnen verlangt; für sie entstehen auch keine Studiengebühren.

Die Initiatoren betonten die europäische Natur des geistigen Hintergrunds der projektierten Hochschule, was sie in ihrer Hoffnung bestärkte, vom Europarat bzw. von dessen Rat für kulturelle Zusammenarbeit (dem CCC) Gründungsfinanzen zu erhalten. Dieser Wunsch erfüllte sich aber nicht.<sup>28</sup> Die Betonung des Status des Faches Philosophie durch die Initiatoren als Fundament für die Gründung einer Hochschule weist schon auf die zehn Jahre später erfolgreich stattgefundene Eröffnung einer Akademie für Philosophie in Liechtenstein voraus.

Trotz der gründlichen Vorbereitungen seitens der Initiatoren verwarfen die liechtensteinischen Behörden das Projekt. Mit ziemlich lapidaren Worten, ohne Begründungen zu liefern, teilte die Fürstliche Regierung im Oktober 1976 Prof. Berlinger mit, «dass eine Realisierung des Projektes im heutigen Zeitpunkt nicht möglich schein[e]». <sup>29</sup> Die Verhandlungen in dieser Sache zwischen den Initiatoren und den liechtensteinischen Behörden hatten von April bis Oktober 1976 gedauert.

#### DIE GRÜNDUNG DER ERSTEN HOCHSCHULE IM FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN: DIE INTERNATIONALE AKADEMIE FÜR PHILOSOPHIE 1986

Die nächste nennenswerte Entwicklung im Hochschulsektor im Fürstentum Liechtenstein war die 1986 erfolgte Gründung der Internationalen Akademie für Philosophie und die Aufnahme des Lehrbetriebs in Schaan.<sup>30</sup> Inzwischen war das liechtensteinische Schul- und Bildungswesen auf der Grundla-